

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Gerechtigkeit im Tod
Autor: Gassert, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dichters, am Feste selbst vermag das die preussischen Berufsoffiziere in ihren Allüren kopierenden Instruktors Sinnesart nicht zu beeinflussen. Er hat nur ein mitleidiges Achselzucken übrig für Grundsätze, wie: „Eine besondere Offiziersehre wird keiner beanspruchen, der auch im bürgerlichen Leben seinen Mann stellt,“ oder: „Der berüchtigte Rastengeist ist meistens ein Produkt der sozialen Minderwertigkeit“. Wo es für Adolf am gefährlichsten steht, ist er dem Gipfel seines Glücks, der Eringung Renées, am nächsten. Da schießt er auf dem Heimweg von der Villa Steiger einen der heimkehrenden Revoluzzer und Antimilitaristen, der ihn anrempelt, über den Haufen — und wenn er auch nicht einer harten Strafe verfällt: als Instruktionsoffizier wird er abgesetzt. Seine Mutter stirbt ... Vier Wochen nach ihrem Tode, den der Gram um ihn beschleunigte, besucht er ein Pferderennen, und hier besiegelt sich sein Schicksal. Renées Benehmen gegen ihn, das der Dichter in ihrer Wesensart trefflich vorbereitet hat, wirkt katastrophal auf den Gedemütigten, und statt auf sein gestürztes Pferd richtet er die Pistole auf sich selbst. Er, der zum Dank für alles Gute, was ihm das Vaterhaus „Zum Frohsinn“ gegeben, dieses unglücklich gemacht, auch seine Jugendgeliebte, vollzieht jetzt an sich selber das Urteil. In prachtvoll persönlichem Stil und guter deutscher Sprache erzählt der Dichter diese Offiziersgeschichte; mit erstaunlichem Geschick weiß er im Dialog die schweizerische Ausdrucksweise zu charakterisieren. Technisch ist alles

trefflich angelegt; hinter der scheinbar sorglos daherschreitenden Erzählung steht ein Meister der Komposition, und weil dieses Werk kein Tendenzwerk wurde, keine Parteireden gegen den ungesunden Militarismus in der Form eines Romans, sondern ein wirklicher Kunstwert, ist es dem Kampfe der Parteien entrückt. Nicht ein „schwarzer Mann“, wie ihn die famose Zeichnung Otto Baumbergers auf dem Umschlag darstellt, ist dieser Lengggenhager, sondern ein Mensch, in dem sich das Gute und das Schlimme einen ungleichen Kampf liefern; er erscheint nicht als der Typus des schweizerischen Berufsoffiziers, sondern als ein einzelner, dessen Verhalten in seinem persönlichen Wesen begründet ist, und deshalb nehmen wir Anteil an seinem Schicksal bis zuletzt. Und wenn auch ein Problem darin verkörpert ist, das heute manchen innerlich beschäftigt, so sind die Vorgänge in Treustadt, das st. gallische und zürcherische Züge aufweisen dürfte, doch stets ein innerlich notwendiges Geschehen von allgemeiner menschlicher Bedeutung. Es ist das Buch eines Schweizers; für Schweizer ist es vor allem geschrieben. Wir fühlen auch, daß es innerlich erlebt ist, wie alles, was Jlg bis heute schuf — und das Meiste hinterläßt außerdem den Eindruck des äußern Erlebnisses; denn alles ist scharf und lebendig gesehen und gestaltet, keine einzige, auch noch so flüchtig auftretende Persönlichkeit ist eine verschwommene Skizze geblieben, und warm pulsiert das Blut in den Adern der Menschen, die Jlg vor uns hinstellt.

Hans Müller-Bertelmann.

Trübsal

Drei Hüener sitzed uf der Stange,
Lönd ihri Chöpf und Flügel hange.
Es rägnet, rägnet Tag für Tag —
Wer da nüd Trübsal blase mag!

's eint süßet: „Lueg min Chambe=n=a,
's hät bald kei roti Farb meh dra,
Und miní weiche wiße Fäcke
Gsehnd us wie dürri Bohnestäcke!“

's zweit gaggeret: „Au ich wär froh,
Wett's bald emal chli besser cho;
Somit i gsehn, kein trochne=n=Ägge —
Und da söll me na Eier legge!“

's dritt schüttlet si und streckt de Chopf
Tüuf i sin brune Fädereeschopf,
Und trog der Nessi und dem Sturm
Traumts vo me feiße Rägewurm.

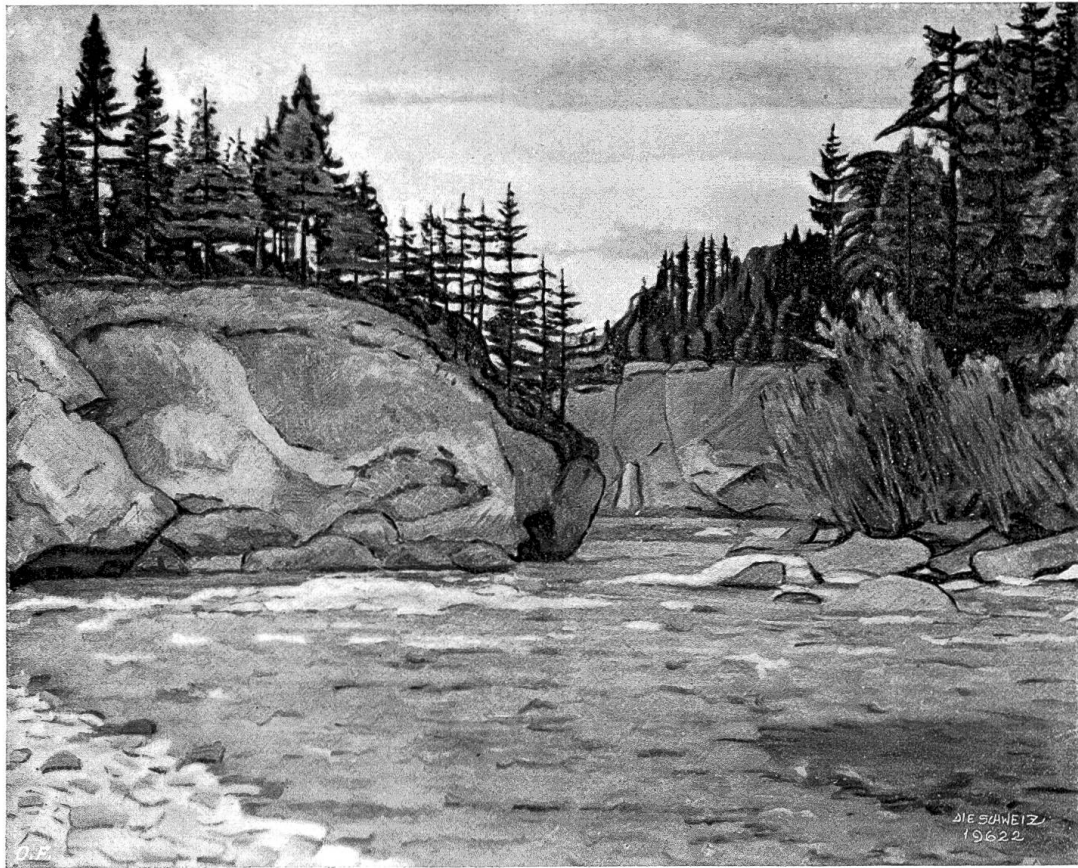
Clara Forrer, Zürich.

Gerechtigkeit im Tod

Geringe und Mächtige
Sind, wo wir sind. Sie baun das ererbte Erdreich —
Doch der Geringe seufzet Tag um Tag und harret
Auf den Abend. Und der Herr rüstet den Abend.

Geringe und Mächtige
Sind, wo wir sind. Der Mächtige teilet das Erdreich,
Und es fallen auf seinen Aeckern hundert Geringe;
Aber der Herr leget den Mächtigen zu den Geringen.

Paul Gaffert, Zürich.



Max Braß, Swatt bei Thun.

Kanderlandschaft.

